Zur griechischen Satzrhythmik.

Wenn man bei der Betrachtung eines mit Sorgfalt verfassten griechischen Prosawerkes von der Wortwahl und den σχήματα absieht, so sind es zwei Dinge, die man vornehmlich ins Auge zu fassen hat, Rhythmus und Hiatvermeidung. Diese zwei Kunstmittel sind ziemlich gleichen Alters, doch haben sie nicht die gleichen Schicksale. Die rhythmische Gestaltung der Endglieder hat nicht vor dem 6. Jahrhundert n. Chr. die Herrschaft über den gesammten Schriftgebrauch erlangt, ausserdem unterlag sie mannigfaltigen der jeweiligen Geschmacksrichtung entsprechenden Schwankungen. Die Umgehung der harten Vocalverbindungen zwischen An- und Auslaut ist in viel weitere Kreise gedungen, die Schwankungen waren hier nur geringe, je nachdem der betreffende Schriftsteller eine Anzahl von Kurzwörtern aus dem Gesetz ausnahm oder nicht. Rhythmus und Hiatvermeidung bedingen sich nicht gegenseitig; meist zwar sind sie vereint, doch ist auch oft nur auf den Hiat Rücksicht genommen, während andererseits bei Späteren, wie z. B. Prokop, bei Zulassung jeglicher Hiata eine wohlberechnete Accentrhythmik herrscht.

Damit habe ich in Kurzem den Standpunkt gezeichnet, den ich gegenüber dem neuen Werke von Norden über die antike Kunstprosa einnehme, so weit es jene zwei Hauptfragen angeht. Die Grundlage dieses Buches weist, so umfangreich sie auf den ersten Blick scheinen mag, doch eine Menge empfindlicher Lücken auf. Man konnte ja nicht verlangen, dass die Sammlung der griechischen Geschichtsschreiber, dass Athenäus und Stobäus durchgearbeitet wurden, aber man vermisst doch ungern eine wenn auch nur kurze Erwähnung von Leuten, die auf ihre Rede einen grossen Fleiss verwandt haben, wie Diodor, Strabon und Philon. Sehr beachtenswerthe Ergebnisse hätten auch Stichproben aus Josephus gegeben. Das will ich an einem Beispiele darthun. In den ersten 46 Zeilen seiner Lebensbeschreibung in der grossen

Ausgabe von Niese zeigt Josephus an nicht weniger denn vier Stellen Isorhythmie. Doch ist selten völlige Gleichmessung vorhanden, meist entsprechen sich wirkungsvoll Längen und Auflösungen. Bemerken muss ich noch, dass das zweite Glied regelmässig ein grösseres Satzgefüge abschliesst. Gleich zu Anfang ἔστιν οὐκ ἄσημον 321¹ ἄνωθε(ν) καταβεβηκός 2 (— — — — — ~ — — — — —), ferner Ἀρχελάου τὸ δέκατον 322⁴ Καίσαρος ἡγεμονίας 5 (— — — — — ~ — — — — —), αἰρήσεσθαι τὴν ἀρίστην 323¹ εἰ πάσας καταμάθοιμι 1 (— — — — — ~ — — — — —), λουόμενον πρὸς ἀγνείαν 6 ἐγενόμην αὐτοῦ 7 (— — — — — ~ — — — — —). Hierzu kommen noch zwei Fälle, in denen die Werthe eine Umstellung erfahren haben: εὐγενείας ὑπόθεσις 321³ γένος λαμπρότητος 4 (— — — — — ~ — — — — —) und δέλτοις ἀναγεγραμμένην εὑρον 322⁹ ἡμᾶς πειρώμενος χαίρειν φράσας 10 (— — — — — ~ — — — — —). Oft ist auch dadurch eine Abwechslung erzielt, dass bei sonst gleicher Messung das eine Glied am Schlusse um eine Silbe länger ist: κἂν τούτῳ διαφορά 321⁶ ἐκ τῆς ἀρίστης 7 (— — — — — ~ — — — — —), ἀρχιερέως ὁπαῖς 11 Ὑρκανὸς ὠνομάσθη 12 (— — — — — ~ — — — — —), Cίμωνος τάρχιερέως. 322¹ τὸν πρῶτον ἐνιαυτὸν 2 (— — — — — ~ — — — — —), δικαιοσύνην ἐπηνέιτο 12 τοῦς Ἱεροσολυμίταις 13 (— — — — — ~ — — — — —), ἀκριβέστερόν τι γνῶναι 20 ἐμπειρίαν λαβεῖν 21 (— — — — — ~ — — — — —), αἰρέσει κατακολουθῶν 323⁹ Cτωικῇ λεγομένη 10 (— — — — — ~ — — — — —). Wenn ich dann noch mit ἡρχιεράτευσεν καὶ ἐβασίλευσεν 321⁹ aus Linie 8 Ἀσαμωναίου παῖδες (— — — — — ~ — — — — —) und mit καθὼς πόλλακις εἴπομεν 322²³ aus Linie 22 Cαδδουκαίων ἡ δευτέρα (— — — — — ~ — — — — —) in Verbindung bringe, so bleibt abgesehen von dem ganz kurzen Satze 323⁸ kein Vollschluss ohne ein vorheriges gleich oder ähnlich gemessenes Mittelglied. Das kann bei dem sehr sorgfältig angelegten Stil des Josephus¹ kein Zufall sein, was schon daraus hervorgeht, dass sehr selten Mittelglieder untereinander sich entsprechen. Ich habe nur gefunden ἀπὸ δένδρων χρώμενον 323⁴ φυομένην προσφερόμενον 5 (— — — — — ~ — — — — —). Mehr als eine Kürze meidet Josephus am Schlusse der Kola, auf der andern Seite lässt er auch nur selten mehr als zwei Längen zu. In dem von mir geprüften Abschnitte findet sich ausser dem schon erwähnten Gliederpaare 323⁶⁻⁷ (— — — — — ~ — — — — —) nur noch 322²² (Φαρισαίων μὲν ἡ

¹ Von seinem Bestreben um Hiatmeidung, das schon von Niese und Wilhelm Schmidt erkannt ist, schweigt Norden ebenfalls.

πρώτη), mehr Schlusslängen gestattet sich Josephus nicht im Endschlusse, in den Mittelgliedern nur bei Eigennamen: Ἀλεξάνδρα ἀρχῆς 322 ε τρίτη δ' Ἑσσήνων 28. Endlich noch eine Zusammenstellung der gefundenen Messungen: am beliebtesten ist der trochäische Schluss (—υ—υ 4×, υυυ—υ 3×), zweimal treffen wir daktylische Masse (—υυ—υ und —υυ—υ), an fünf Stellen Kretiker (—υυυ—, —υ—υ—υ, υ—υ—υυ, —υ—υυυ—, υυυ—υ—). Die letzte Stelle ist ein Beispiel für den verkürzten Kretiker (—υ—υ—υ). Uebrigens ist hier das kretische Mass nicht so sehr vorherrschend, wie im asianischen Stile. In wie weit endlich die Beobachtungen über den Gleichbau der Kola, für die Textgestaltung von Wichtigkeit sind, kann erst auf Grund eingehenderer Arbeiten festgestellt werden.

Wir müssen es Norden danken, dass er auch die Inschriften in den Bereich seiner Untersuchungen gezogen hat; dabei kam manch bemerkenswerthes Schriftstück zur Prüfung, besonders die Diadocheninschrift von Nemrud-Dagh. Indessen ist ihm eine sehr merkwürdige Inschrift entgangen, das Glaubensbekenntniss der Epikureischen Philosophen Diogenes von Oinoanda. Nachdem Cousin (B. C. H. XVI 1 ff.) und auf ihn gestützt Usener (Rh. M. 47, 414 ff.) umfangreiche Stücke herausgegeben haben, brachten die weiteren Nachforschungen der Oesterreicher noch manche neue Tafel zum Vorschein, zugleich wurde die Reihenfolge der einzelnen Theile besser festgesetzt. So setzen uns denn jetzt Rudolf Heberdey und Ernst Kalinka durch ihre sehr sorgfältige Neuauflage (B. C. H. XXI 346—443) in den Stand, die Schreibweise eines kleinasiatischen Schriftstellers aus der Mitte oder dem Ende des zweiten Jahrhunderts nach Chr.¹ an einem guten Musterstücke zu verfolgen. Die Herausgeber fügen eine nicht kleine Untersuchung über den Sprachgebrauch bei. Was sie über Wortwahl und Satzbau sagen, scheint auf richtiger Beobachtung zu beruhen, die Schilderung betreffs Zulassung und Vermeidung des Hiats (S. 429 f.) ist nicht so einwandfrei. Wenn nämlich gesagt wird, dass Diogenes auf den Hiat 'wenig geachtet' habe, so möchte man doch auf eine schärfere Unterscheidung zwischen erlaubten und unerlaubten Hiaten, zwischen sogenannten schweren und leichten Hiaten (letztere sind in Wirklichkeit gar keine)

¹ Höher hinaufzugehen verbietet vor allem das vollständige Fehlen des stummen ι, und man kann doch nicht annehmen, dass die Steine erst längere Zeit nach dem Tode des Diogenes aufgestellt worden sind.

dringen. Nach Abzug der zulässigen Hiäte¹ bleibt nun nichts weiter übrig als εἰ θεοί εἰσιν 50, 1 9 (es wird Protagoras angeführt) εἶναι αὐτούς 50, 3 6 ἀρεταὶ αὐταὶ 66, 4 1. Manche Fehler haben erst die Herausgeber durch falsche Ergänzungen hineingebracht². Zieht man somit den grossen Umfang der Inschrift in Betracht, so muss man die Zusammenstellung der Worte als eine sorgfältige bezeichnen.

Doch sie weist noch eine weit grössere Eigenthümlichkeit auf, die jedem sofort auffallen muss, der sich beim Lesen des Griechischen von den Fesseln der Accente freizumachen gewöhnt hat: sie ist im hohen Grade rhythmisch. Ehe ich daran gehe, einzelne Proben vorzulegen, möchte ich eine Gesamtübersicht geben. Ich habe dabei die sechs letzten Silben beobachtet, mehr noch habe ich herangezogen, wenn jene den Werth von 3 Längen und 3 Kürzen nicht ausmachten, einen Unterschied zwischen End- und Mittelgliedern habe ich nicht gemacht. Es sind im ganzen 432 Kola, die sich mit Ausnahme von 10, auf die ich besonders zu sprechen kommen werde, folgendermassen vertheilen.

a) Reine Doppelkretiker:

$\overset{\cdot}{\cup}\text{---}\cup\text{---}\cup$ 45
 $\text{---}\cup\text{---}\cup\text{---}\cup$ 6
 $\text{---}\cup\text{---}\cup\text{---}\cup\text{---}\cup$ 2
 $\cup\text{---}\cup\text{---}\cup$ 4
 $\cup\text{---}\cup\text{---}\cup\text{---}\cup$ 1

b) Umstellungen in dem einen Kretiker: $\text{---}\cup\text{---}\cup\text{---}\cup$ 13, $\cup\text{---}\cup\text{---}\cup\text{---}\cup$ 3, $\cup\text{---}\cup\text{---}\cup\text{---}\cup\text{---}\cup$ 1, $\text{---}\cup\text{---}\cup\text{---}\cup$ 9, $\text{---}\cup\text{---}\cup\text{---}\cup$ 6, $\text{---}\cup\text{---}\cup\text{---}\cup\text{---}\cup$ 1, $\cup\text{---}\cup\text{---}\cup\text{---}\cup$ 26, $\cup\text{---}\cup\text{---}\cup\text{---}\cup$ 1;

c) Umstellung in beiden Kretikern: $\cup\text{---}\cup\text{---}\cup\text{---}\cup$ 35, $\cup\text{---}\cup\text{---}\cup\text{---}\cup$ 3;

d) Einsetzen einer Länge (oder kurzer Schlussilbe) statt der Kürze des letzten Kretikers: $\text{---}\cup\text{---}\cup\text{---}\cup$ 3, $\cup\text{---}\cup\text{---}\cup\text{---}\cup$ 1, $\text{---}\cup\text{---}\cup\text{---}\cup$ 20, $\text{---}\cup\text{---}\cup\text{---}\cup$ 3;

¹ Nach ἦ, μή, wohl auch nach δῆ (τὸ δῆ ὅτι 63, 1 9 ἐπειδὴ οὖν 54, 4 8) und vor ἄν (τέκοι ἄν 4 10). Ferner nach allen Formen auf -ι, wie τὶ δὲ διότι (hier ist auch anderswo stets Hiat gestattet; οὐκέρτι ist einmal elidiert: 44, 2 4) τινί (41, 1 6) κατέχοντι (64, 3 6) οὐχί (45, 2 10) νομιστεῖ (43 8) φημί (62 4), dann auch nach εἰ (52, 2 11 75 9), endlich nach den Formen des Artikels und in der Satzpause.

² So z. B. 18 8 ἐκ περι[σοῦ] | ἀπαντήσω; dem Sinne entspricht vollkommen, wenn ich schreibe ἐγὼ δ' ἵνα ἐκπερι[λθῶν] | ἀπαντήσω το[ῖς λεγο]μένοις. Das 'im Kreise herumgehen' passt sehr zu den Abfertigungen, die Diogenes der Reihe nach den verschiedenen Philosophen zu theil werden lässt.

e) Die Kürze des vorletzten Kretikers wird gedehnt: -----
 33, ----- 5, ----- 42, ----- 9;

f) Iamben: ----- 13, ----- 4;

g) Iamben mit umgebrochenem letzten Fusse: ----- 27,
 ----- 7, ----- 2;

Alle diese Schlüsse, 327 an der Zahl, lassen sich mit dem häufigsten Masse, dem Doppelkretiker, in Verbindung bringen; auf der andern Seite stehen 101 daktylische Messungen. -----

----- 4, ----- 10, ----- 1, ----- 1, ----- 6,
 ----- 2, ----- 2, ----- 24, ----- 1, -----
 12, ----- 1, ----- 7, ----- 1, ----- 19,
 ----- 2, ----- 3, ----- 1, ----- 2.

Man erkennt schon an der grossen Mannigfaltigkeit der daktylischen Masse, von denen keines über 20 Mal vorkommt, dass sie der Verfasser nicht sonderlich berücksichtigt hat. Besonders müssen noch folgende Stellen erwähnt werden: -----
 ----- 8 2, ----- 67, 2 4, ----- 43 6, ----- 69, 1 8,
 ----- 29 5, 42, 2 9, ----- 18 7, 66—67, 4 5, -----
 50, 1 13, 70, 2 1. Während Diogenes gegenüber der Anhäufung von Längen nicht so vorsichtig ist, lässt er nur einmal mehr als 4 Schlusskürzen zu: $\mu\alpha\chi\epsilon\sigma\acute{\alpha}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ 50 1, wenn dies nicht für $\mu\alpha\chi\eta\sigma\acute{\alpha}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ steht. Ich habe jedoch noch keinen vollständigen Ueberblick gegeben, denn es fehlen die kleinen Kola, die bei der an vielen Stellen deutlich zu Tage tretenden Zerstückelung der Rede oft vorkommen. Sie alle herzuzählen, hat keinen Zweck, die drei häufigsten Masse sind ----- (6 ×) ----- (6 ×) ----- (4 ×), also wieder die kretischen Metra.

Da sich in manchen Fällen über die Art der Messung der Kola streiten lässt, so möge hier eine kürzere Eintheilung folgen, die unter etwas verändertem Gesichtspunkte aufgenommen ist. Die Endsilbe ist stets als anceps, d. i. als lang, gerechnet. Man zählt:

1. Doppelkretiker ----- 56,
2. verkürzte Doppelkretiker ----- 58,
3. Kretiker mit vorausgehendem Spondäus ----- 64,
4. Kretiker mit vorausgehendem Choriambus ----- 21,
5. sonstige choriambische Masse ----- 18 und ----- (-)
 oder ----- 21,
6. Ditrochäen ----- 109,
7. Diiamben ----- 56,
8. vier lange Endsilben 7 und fünf oder mehr 8.

Die kretischen Schlüsse bilden gegen 47 Prozent aller Kola, indessen überwuchern sie doch nicht in solchem Masse wie bei manchen Vertretern der zweiten Sophistik. Bei den choriambischen Massen ist neben ihrem selteneren Vorkommen auch das zu bemerken, dass sie noch am häufigsten mit nachfolgendem Kretiker auftreten.

Doch vermögen die kahlen Zusammenstellungen noch kein deutliches Bild von der Zusammensetzung der Rede zu geben, ich muss darum einige Beispiele herausgreifen. Was ich vorher bei Josephus bemerkt habe, die Gleichmessung nahestehender Glieder, scheint Diogenes nicht sonderlich erstrebt zu haben, mehr Fleiss setzte er daran, nicht nur die Schlüsse, sondern stellenweise auch ganze Satzabschnitte rhythmisch zu gestalten. Doch sind folgende beiden Sätze sehr bemerkenswerth:

45, 1 s ff. ἀλλ' οἱ μὲν αὐτῶν	--U--
ἀλλήλοις συναντῶσιν, οἱ δ' οὐ,	---U---U--
καὶ οἱ μὲν τὸν ὀρθόν	--U--U
ἕως τινὸς περαιοῦσι[v] δρόμον,	U--U--U---UU
λοξὸν δ' ἑτεροί,	--U--
ὡσπερ ὁ ἥλιος καὶ ἡ σελήνη,	--U--U--U--
οἱ δὲ τὸν αὐτοῦ κύκλον στρέφονται,	--U-----U--
καθάπερ ἡ ἄρκτος,	UU--U
ἔτι δ' οἱ μὲν ὑψηλὴν ζώνην φέρονται,	UU--U-----U--
οἱ δ' αὐ ταπεινήν,	--U--
καὶ γὰρ ταῦτ' ἀγνοοῦσιν οἱ πολ[λοί].	-----U--U--

Von diesen 11 Gliedern schliessen demnach 7 mit der Endung --U--U, auch drei andere Schlüsse lassen sich in dies Mass einordnen, nur --UU--, das als Endglied durch das folgende ὡσπερ gesichert ist, sondert sich von dem Uebrigen ab.

60, 2 s ff. τί δ' ἐστὶν τοῦτο,	U--U--U
ὅτι τε μήτε πλοῦτος	UUU--U--U
αὐτὸ δύναται κατασχεῖν,	--UUU--U--
μήτε δόξα πολιετική	--U--UU--U--
μήτε βασιλεία	--UUU--
μήθ' ἄβροδιαίτος βίος	--UUU--U--
καὶ τραπεζῶν πολυτέλεια,	--U--UUUU--U
μήτ' ἀφροδισίων ἐγλελεγμένων ἡδοναί	--U--U--U--U--U--U--
μητ' ἄλλο μηδέν . . .	--U--U

Hier sind also nur zwei Schlüsse (UUUU--U und --UU--), der eine erscheint an 1., 2., 3., 5., 7. und 9., der andere an 4., 6. und 8. Stelle. Aus diesen beiden Sätzen können wir ferner er-

sehen, dass Diogenes auch im Innern der Glieder eine Kürzenhäufung zu vermeiden bestrebt ist¹.

Ich werde nun einige Beispiele für den kretischen Bau ganzer Reihen angeben. Drei Kretiker haben wir 8 s (πρῶτον μὲν οὖν περὶ τῶν γε[ρό]ντων [ὑπ]άρχει λόγος) 28 s (τί οὖν μεταδιώκομεν πρᾶ[γμα] τοιοῦτον, οὐ τὴν [ἐξ]ουσίαν ἔχουσιν ἄλλοι) 42, 3 s (οὐ φιλ[ονί]κω πρὸς αὐτοὺς πᾶ[θει] χρώμενοι) 48, 4 s (μᾶλλον δὲ παντὸς [γ]ελοίου γελοιώτερον), vier Kretiker 48, 1 11 (στρεπτῶν μὲν οὐπω, κασωτῶν δ' ἴσως ἢ ὀπωιονοῦν), und endlich sieben kretische Masse 37—38, 2 s (ἔτι δ' ἐρωτή|σεις ἀκρε|βεστέραν | ἐπ[οιο]ῦ|ντο τοῦ Ζη|τ[ου]μένου | τὴν ἔρε[υν]αν).

Manchmal wird zwischen die einzelnen kretischen Füße noch eine Länge eingeschoben: 9 s ———— (καὶ ἡγανάκτησα πρὸς τοὺς οὐδέπω μὲν γεγηρ[α]κ[ό]τας) 41, 1 11 ———— (τίς γὰρ αἰρήσεται ζητεῖν ἄ μήποθ' εὖρη) 45, 3 7 ———— (μάντεως γὰρ μᾶλλον ἐστὶν τὸ τοιοῦτον ἢ ἀνδρὸς σοφοῦ) 70, 2 s ———— (ἔσται τις αὐτῶν μετ' αὐτοὺς ἐπ' ἀγαθῷ μνήμη).

Diogenes liebt es, den Kretikern andere Reihen vorzuschicken, so Trochäen: 41, 2 12 (ὥστε μηδενὶ χρόνῳ τὴν ἐκάστου φύσιν) und Anapäste oder Daktylen: 32 1 (τὸ μὲν οἴμ|μοι λέγειν | συνεπισ|τ[ε]νάζον|τα ταῖς ἀλ|γήδοσιν ἢ φύσιν ἢ|μᾶς ἀνανκάζει) 38—39, 2 14 (τὴν διάλε[ξι]ν ἐκεί|νην ἀπέστειλα σοί) 58, 4 7 (καὶ τοῖς καταγεινομένοις ἐπικου|ρεῖν ξένοις), am meisten aber Iamben, wie 5 s τ|οῖς προσπε[σοῦσιν] λίαν] εἰς παρ[α]ί[νεσιν] τὴν] ἀρίστην, 15 9 ἐγὼ] μὲν οὖν φημι σ[ύματος] γεγηρακός (———|———), 37—38, 1 11 ἐταῖρος ἡμῶν ὄν οὐκ ἀγνοεῖς 41, 1 7 ὅταν γὰρ ἀκατάληπτα φάσκωσιν εἶναι τὰ πράγματα, 48, 1 4 διὰ] δὲ τῶν πε[ρ]ιβόλων, ἃς ἐποιοῦντο τοῖς σῶμ[α]σιν, 56, 2 9 ταυτεῖ δὲ σοί νῦν ἀπὸ 'Ρόδου γράφω τῆς ἐπιστολῆς ταύτης, 58, 3 s πάν]τα παρ' ἑμαυτὸν ἔπραττον εἰς συμβουλίαν τὴν ἀρίστην, und besonders 59, 2 s τούτους οὖν ὀρκῶν, | πάλιν γὰρ ἐπαναλήψομαι, διακειμένους | οὕτως κατωλοφυράμην | μὲν αὐτῶν τὸν βίον. Kann man hier schon einzelne Trimeter herauschälen; so giebt es auch noch selbständige iambische Reihen: 41, 3 9 ἦδισα[ν] τὴν λευ]κοῦ τε καὶ μέ[λανος] φύ]σιν 45, 3 11

¹ Auffällig entsprechen sich auch noch folgende Glieder: βοηθήματα τοῦ συνγράμματος 58, 4 10 σωτηρίας προθε[ῖναι] φάρμα]κα 5 1 (———~———).

πιθανώτερον (δ') εἶναι τόνδε τοῦδε ὀρθῶς ἔχει, 48, 3 7 περιφανῆς γὰρ αὐτῆ γε ἀδολεσχία, 56, 2 ε φίλοις πάλιν ἀπαντῆσαι διὰ σπουδῆς ἔχω, 58, 1 ε ὁποῖόν ἐστιν καί τιν' ἔχει φύσιν, am auffälligsten aber auf der Tafel 28: χαλεπὸν στρατεία κὰν ἐτέρων ἀρχῆ· τὸ ῥητορεύειν σφυγμοῦ καὶ παραχῆς γέμον, εἰ πείσαι δύναται, τί οὖν μεταδιώκομεν πρᾶ[γ]μα τοιοῦτον, οὐ τὴν [ἐξ]ουσίαν ἔχουσιν ἄλλοι. Hieraus sind leicht $3\frac{1}{2}$ Trimeter herzustellen, wenn man πέλει nach ἀρχῆ einschiebt und dann später etwa so schreibt: πῶς οὖν μεταδιώκομεν πρᾶγμά τι τοιοῦτον, οὐπερ u. s. w., doch ist dies nur Spielerei. Während ich jene Fälle für Zufall und bedeutungslos halte, will es mir scheinen, dass in diesem Stücke Moralsprüche verarbeitet sind, besonders da den Inhalt des ganzen Abschnittes kurze Gedanken bilden. Dieser Vermuthung möchte ich aber nicht allzuviel Werth beigelegt wissen.

Ein feiner Kritiker wie etwa Demetrios würde den Stil des Diogenes als zu rhythmisch verurtheilt haben. Wenn nun auch diese Eigenart des Lykiers eine ganz ausgeprägte ist, so musste doch untersucht werden, ob nicht auch die Stellung des Accentes in den Schlüssen beobachtet sei. Diese Untersuchung hat mich zuerst irre geführt. Unter den 432 Satzschlüssen nämlich fanden sich 125, welche gegen das Meyer'sche Satzschlussgesetz verstießen, diese 125 Kola aber liessen sich in bestimmte Gruppen theilen. So z. B. fand es sich, dass, wenn zwei betonte Silben am Schlusse sich begegneten wie etwa ὀρθῶς ἔχει, dem vorletzten Accente in 37 Fällen mindestens zwei unbetonte Silben vorausgehen, während nur einmal (πῶς ὁ βίος ἡμεῖν ἡδὺς γένηται 63 a) sich eine Abweichung feststellen liess, die zudem nur in einem Nebenschlusse vorkommt. Gleichwohl ist diese Erscheinung, wie mich eine genauere Untersuchung der Accentverhältnisse in den Prosaschlüssen der späteren Zeit gelehrt hat, wohl nur eine zufällige. Nach Litzica (Das Meyer'sche Satzschlussgesetz 12) ist in einer den Accent nicht berücksichtigenden Rede der Prozensatz der gegen das Meyer'sche Gesetz verstossenden Schlüsse 21, 8, bei Diogenes hingegen machen diese Schlüsse sogar 29 Prozent aus. Vielleicht aber ist folgende Beobachtung nicht ohne Wichtigkeit. Steht vor schliessenden Wörtern wie etwa χώραν ἔχουσι ein Oxytonon, so besteht dies aus drei oder mehr Silben oder es verbindet sich mit einem vorhergehenden einsilbigen Worte, also ἐγβο[λ]ῆς χρώνται σχήματι 41, 1 ε πρὸς αὐτοῦς πά[θει] χρώμενοι 42, 3 ε τὸν αὐτοῦ κύκλον στρέφονται

45, 1 9 ὑψηλὴν ζώνην φέρονται 12 ἐπ' αὐτῆς πάντα πράγματα
 2 7 ἀνατολῶν ἤδη λέγωμεν 2 13 δυνατοῦ τρόπου πλειονας 3 4
 μὲν ὁμοῦ πᾶσιν λέγοντες 46, 2 3 ψυχικῶν εἶναι μείζονας 64, 2 13
 ἡδονῆς αὔθις γίνεται 70, 2 6; hierher gehört auch ἀπὸ γῆς
 φύντες [ἄνθρω]ποι 46, 3 3, während etwa μέγα κακὸν τοῦτο
 φαίνεται nicht gesagt wird. Ob dies wichtig sei, mögen andere
 Untersuchungen prüfen, man kann wenigstens nicht entgegen-
 halten, dass zur Zeit des Diogenes der Accent im Satzschlusse
 noch nicht berücksichtigt worden sei. Dagegen sprechen ver-
 schiedene Anzeichen, über welche ich demnächst handeln werde.

Fasst man nun das Urtheil über die Sprache des Epikureers
 zusammen, so geht es doch wohl nicht mehr an, mit den Wiener
 Herausgebern sein schriftstellerisches Können für ebenso 'mangel-
 haft' zu erachten wie sein philosophisches Wissen und Denken.
 Zwar hat er nicht viel auf eine schöne Periodenbildung geachtet,
 er suchte etwas darin, seine Gedanken oft in kurze, zerhackte
 Sätze zu kleiden, immer aber war er neben der Hiatermeidung
 auf einen deutlich hervortretenden Rhythmus bedacht. Eine
 glückliche Verbindung dieser beiden Kunstmittel mit einer ge-
 fälligen Ausdrucksweise wäre einem sehr geübten Schriftsteller
 ohne Zweifel besser geglückt, dem lykischen Edelmann ist das
 Seltsame und Gespreizte seiner Sprache zu verzeihen.

Indessen habe ich von meiner ganzen bisherigen Unter-
 suchung sechs Tafeln ausgeschlossen; 21—26. Auf Tafel 21—24
 steht nach der landläufigen, von Cousin herrührenden und von
 Usener (Rh. Mus. 47, 425) weiter begründeten Ansicht ein Brief
 Epikurs an seine Mutter. Inhaltlich geht das sehr gut an, nur
 bietet der Stil grosse Eigenarten¹. Ich wage gleichwohl noch
 nichts bestimmtes darüber vorzutragen, da ich dazu grössere Vor-
 arbeiten nöthig habe. Was hingegen den Rest betrifft, so soll
 dort der Brief eines Unbekannten an einen gewissen Menneas
 stehen. Den Unbekannten in Diogenes zu suchen gestattet neben
 dem Satzbau² auch die Erwähnung von Rhodos, da, wie wir
 später erfahren, Theodoridas von Lindos ein Schulfreund des
 Diogenes ist (37, 1 10). Indessen ist hier durch die Erwähnung
 eines Römers Carus (τοῦ τε θαυμασίου Κάρου), welchen die
 Herausgeber mit dem Dichter T. Lucretius Carus gleichsetzen
 wollen, eine Frage gestellt, die eine genauere Untersuchung er-
 heischt.

Halle.

Wilhelm Crönert.

¹ Die Anmerkung der Herausgeber auf S. 428, dass man auf
 Tafel 27 wegen πράσσειν einen Epikurspruch anzunehmen habe, da
 Diogenes selbst nur ττ kenne, ist falsch. Die in der herkulenensischen
 Bibliothek erhaltenen Reste Epikurs geben immer nur ττ.

² Der Hiater ist, eine Stelle (Ῥόδω ἐπιούμεθα) ausgenommen, ver-
 mieden, die Kola sind ∪∪----, -∪∪∪-, ∪∪∪∪, ∪∪∪∪-,
 ----∪∪, ∪∪∪∪-, ∪∪∪∪∪.